

Er scheint täglich, mit Ausnahme  
b. Tages nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ —  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Anstalt:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unvollständige Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
fern bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppalik,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Drkos, M. Stern,  
H. Schiller, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Hasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Hasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Carondeille kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., bei  
wiederholtem 6 fr., bei dreimal  
5 fr. 6. Abz., incl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnement-Verzeichn.: In Medias bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Donyel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Sibibach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melaroh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.  
Nro. 274. Hermannstadt, Freitag den 22. November 1889. 105. Jahrgang.

## Schlechter Zauch.

Militär-Revolutionen gehören in den süd- und mittelamerikanischen Staaten keineswegs zu den Seltenheiten. Sie haben die Pronunciamentos den spanischen Generalen abgequodt. Das aus allen Weltenden zusammen- gewirkelte Volkselement hängt nur lose mit einander zusammen und entbehrt jenes innerlichen moralischen Rittes, welches die europäischen Völker und Nationen zu einem Staatskörper verbindet. Was außerhalb des nordamerikanischen Bundes an Staatswesen da drüben jenseits des Oceans aufrecht steht, ist zumeist Zufallsgebilde, über und über mit fer- mentarischen Stoffen durchsetzt, gleichsam auf Flugland oszillierend. Ueber die Welt bricht daher auch bald da, bald dort in den kleinen Republiken ein Aufstand aus, ein blutiger Bürgerkrieg, in welchem die Parteien um die Herrschaft ringen, irgend ein Oberst oder General — hinter jedem Schanztisch oder Krämperpult findet sich dort ein verkanntes Feldherrn- genie — über Leichenhaufen zum Machtsitz hinwegschreit.

Wenn demnach, Auffstand und Staatsumwälzung mit Hinzutritt des Militärs durchaus nichts Seltenes ist in jenem südlichen Gebiete der neuen Welt, so kommt die jüngste Kunde von der Revolution in Rio de Janeiro gleichwohl überraschend. Der brasilianische Kaiserstaat galt bisher als der innerlich gefestigteste unter den südamerikanischen Staatsgebilden. Seitdem Brasilien das Protectorat des portugiesischen Mutterlandes im Jahre 1825 abgestüllet und unter Dom Pedro I. sich selbstständig eingerichtet, schien das räumlich ungeheure, aber wenig bedrückte Kaiserreich auf den Bahnen innerer Consolidierung stetig fort- zuschreiten. Wohl fehlte es nicht an Kriegen nach außen, sowie an ver- einzelten Aufständen im Innern, allein der jetzige, auch in Europa allseits verehrte Kaiser Dom Pedro II. fand bereits ziemlich festen Boden unter seinen Füßen vor, als derselbe im Alter von sechs Jahren 1831 unter Vormundschaft auf den Thron gelangte. Die wirtschaftliche Lage des Reiches war wohl eine desolante, die monarchische Grundanlage jedoch schien gefestigt und kam es seitdem zu keiner republikanischen Schilberhebung mehr.

Die weise, streng constitutionelle Regierung des geistig hochbegabten Monarchen, von dem mit Recht behauptet wurde, daß derselbe jeder Akademie der Wissenschaften zur Zierde gereichen würde, wirkte sittigend und veröhnend nach jeder Richtung hin und erwarb dem Monarchen wie seiner Dynastie allgemeine Sympathien. Es sind Jedermann noch die lebhaftesten Freudenbezeugungen erinnerlich, mit welchen der von einer Frankreichs halber unternommenen Rundreise in Europa heimgekehrte Kaiser, vor einem Jahre etwa, allseits im Reiche gefeiert wurde. Dom Pedro II. hatte stets seinen Sitz drein gesetzt, die Rechte und Freiheiten seines Volkes zu schützen, zu erweitern, dessen materielle Wohlfahrt nach jeder Richtung hin zu fördern und — bisher wenigstens — hatte es stets den Anschein, als bräuche das Volk in seiner Gesamtheit dieser väter- lichen Fürsorge seines edlen Herrschers das vollste Verständnis, den Dank tiefer Ergebenheit entgegen.

Die Kunde von dem Aufstande in Rio de Janeiro stellt sich daher als Räthsel dar. Wenigstens es sich im Richte der ersten Berichte vorerst nur um eine Meuterei eibdrücker Generale handelt und vielleicht schon die nächsten Berichte der Situation ein anderes Gepräge geben können, so

bleibt es immerhin auffällig, daß der erste Anschlag auch nur insoweit gelingen konnte, daß in der Hauptstadt des Reiches die Revolution die Macht an sich griffen und eine provisorische republikanische Regierung sich zu etablieren vermocht hat.

Es ist für den Fernstehenden im Augenblick absolut unmöglich, von den eigentlichen Triebfedern der Bewegung eine klare Vorstellung zu gewinnen. So viel ist gewiß, daß die Person des Monarchen und dessen Herrschermalten den Anlaß zur Schilberhebung unmöglich gegeben haben konnte. Wannigfache Anzeichen führen vielmehr zu der Annahme hin, daß die Bewegung gegen die Thronfolgerchaft der einzigen, mit einem Prinzen aus dem Hause Orleans vermählten Tochter des alter- schwachen, kränklichen Kaisers, gegen die Kronprinzessin Isabella gerichtet ist. Die Letztere soll sich keineswegs der entsprechenden Beliebtheit im Volke erfreuen, es wird ihr unter Anderem ein allzumeit reichendes Entgegenkommen für gewisse ultraliberale Parteien zum Vorwurf gemacht.

Der ausgesprochen republikanische Charakter der Schilberhebung legt allerdings die Vermuthung nahe, daß auswärtige Einflüsse von Washington und Mexiko her mit im Spiele sind. Behalten die meuterischen Feldherren das Heft in Händen, was den neuesten Nachrichten zufolge der Fall zu sein scheint, weil Dom Pedro II. bereits gezwungen worden sein soll, das Land zu verlassen und nach Europa zu reisen, — so wird das Volk um diesen „Vollstaat“ höchlich nicht zu beneiden sein. Zunächst ein Ausbeuteobject des Prätorianerthums, wird das Staatswesen rapid hinabgleiten in die desolaten Zustände von Chile, Uruguay und den anderen Nachbarrepubliken, in welchen die Staatsherrschaft fast zu sagen mit jedem Neumond wechselt und jeder einzelne Wandel mit Strömen von Bürgerblut bezahlt werden muß. Für einen gerechten und edlen Kaiser, der ihren Frieden und Wohlstand zu sichern bemüht war, tauschen die Brasilianer eine enlöse Reihe von ehrgeizigen Tyrannen ein, welche den perennirenden Bürgerkrieg mit Haß und Gut des Volkes bezahlen werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. November.

In Anbetracht der vielfachen Streitigkeiten und Meinungen, welche seit langen Jahren zwischen den katholischen und atatholischen Seelsorgern in Betreff der Taufhandlungen herrschen, gedankt — wie „Magyar Halam“ meldet — der Abgeordnete Dr. Franz Komlosy demnachst eine Interpellation im Hause einzubringen, welche in dem Begehren gipfeln soll: Die Regierung wolle, gestützt auf den oft und unabläßig ventilirten §. 53 des G. A. III. 1868 die Staatsanwaltschaften und Bezirksgerichte anweisen, Klagen, welche unter dem Titel unberechtigter oder gleichwürdiger Taufhandlungen vor sie gebracht werden, fortan nicht mehr stattzugeben.

Im niederösterreichischen Landtage forderte am 18. d. bei dem An- trage betreffend die Subventionirung von Ackerbaukschulen der den Clericalen zugehörige Graf Dominik Hardegg einen besseren öster- reichischen Gerichtsstand, um dem Chauvinismus entgegenzutreten, der, wie die Monorer Fahnenoffiziere zeige, besonders jenseits der Leitha eine bedenkliche Höhe erreichte. Es möge sich mit Theilnahme kleinerer Parteiführer eine große österreichische centralistische Partei bilden, um die oberste Staatsgewalt zu führen. — Eduard Sueß erklärt, er stimme im großen Ganzen dem Vorredner bei. Was wir brauchen, ist eine österreichische Partei. Suchen wir sie! Aber Vorredner

hat uns gewarnt vor dem Chauvinismus jenseits der Leitha, indem er uns an die Fahnenfrage erinnerte. Allein dieser Chauvinismus ist weniger gefährlich, weil Ungarn eine Regierung besitzt, welche demselben entgegenzutreten und ihn in die Schranken zu weisen versteht. Der Chauvinismus ist nur dort gefährlich, wo es eine solche Regierung nicht gibt. (Rufe: So ist es!) Leider haben wir ein Land in der Monarchie, wo ein solcher Chauvinismus sich entwickelt, wo aber die Regierung gegen denselben sich nicht rührt. Diesen Chauvinismus hätte Vorredner in erster Linie bekämpfen sollen. (Beifall.) Wohl soll man der Jugend gute Bücher, welche eine wahrhafte Darstellung der österreichischen Ge- schichte enthalten, in die Hand geben, aber jede Seite dieser Geschichte ist ein Verbammungsurtheil für das System, nach welchem heute in Oesterreich regiert wird. (Lauter Beifall.) Es ist in Oesterreich nie vorgekommen, was heute geschieht, daß man, um ein politisches Princip aufrecht zu erhalten, die ganze Kraft des Reiches in Frage stellt. Ueberall herrscht das Gefühl vor, daß es so nicht länger fortgehen könne. Das gegenwärtige Regierungssystem habe allerorten die Extreme gewekt. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Landtag in Linz nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung ersucht wird, daß der Volksschule der confessionelle Charakter wiedergegeben werde.

„Glas Naroda“ bringt sensationelle Enthüllungen über die Vor- geschichte des Antrages des jungcehischen Landtags-Abgeordneten D. Ruckera auf Aenderung der böhmischen Landtagswahlordnung. Danach stelle sich der Antrag Ruckera's als neuerlicher Coup gegen die Position der Altcehchen heraus, deren Vertrauensmänner bereits seit längerer Zeit geheime Verhandlungen gepflogen haben, um in die Landtagswahl- ordnung eine Breche zu legen und die Position der Deutschen für immer zu erschüttern. „Glas Naroda“ deutet an, daß auch die Re- gierung bereits für die Sache gewonnen war; durch die vorzeitige Initiative der Jungcehchen und durch die Einbringung des Antrages Ruckera's sei jedoch nun Alles wieder gefährdet.

Bei Berathung des Etats des deutschen Reichsamtes und des Inneren regt Richter die Frage an, ob es nicht an der Zeit sei, die Verbindung nach den Samoa-Inseln aufzuheben und die Reichs- subvention dementsprechend zu vermindern; die Linie sei gänzlich unrentabel. Brömel schlägt sich dem Vorredner an. Minister Bötticher weist auf die erhebliche Vermehrung des Verkehrs nach China, Japan und Australien hin; die Waarenausfuhr dorthin habe sich seit 1886 von 6 auf 20 Millionen im Jahre 1888 erhöht; das völlige Aufgeben der Zweiglinie Samoa, wenn sie auch handelspolitisch nicht allzu erheblich sei, wäre ein offener politischer Rückschritt. Richter beantragt, der Reichsfinanzler sei zu ersuchen, behufs Aufhebung der Dampferverbindung Samoa mit dem Norddeutschen Lloyd zu verhandeln und die Subventionen für die australischen Postdampferlinien herabzusetzen. Der Antrag wird der Budgetcommission überwiesen und werden sodann die Titel „Postdampfer-Verbindungen“ und „Auswanderungswesen“ bewilligt. Titel „Statistisches Amt“ wird nach ausbrüchlicher Debatte bewilligt.

Die „Kreuzzeitung“ meldet als ganz zuverlässig, daß der russische Reichsrath ein Gesetz berathe, wonach von 1892 ab keine Deutschen mehr als Beamte in den Dnieperprovinzen gebildet werden sollen. Die Annahme dieses Gesetzes sei zweifellos.

Sigl's „Waterland“ bringt folgende sensationelle Enthüllung: 1886 sei Dr. Dreyer (Ultramontaner) im's bairische Hoßland gereist, um den Sturz des Ministeriums vorzubereiten. Er meldete: „Alles sei zur Revolution bereit.“ Doch wurde von seinen eigenen Partei- genossen die „Action“ noch rechtzeitig verhindert. Dadurch sei nach der Meinung der Ultramontanen die materielle Existenz des Königshauses getreitet worden.

Das „Journal de St. Petersburg“ gibt seinem Bedauern über den Umsturz des Thrones Dom Pedro's Ausdruck und sagt,

## Feuilleton.

### Der Hofstaat des Erzherzogs Josef.

Nach dem „Befei Giesla“ sei überlegt von Dr. Adalbert Csernai.  
Nicht darum finden wir es zeitgemäß, über den Hofstaat des Erz- herzogs Josef etwas zu erzählen, weil eben dieser Tage der Allerhöchste Hofstaat an der Tagesordnung war, sondern vielmehr darum, weil eine freilebende Nachricht die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf das Schloß zu Alcutsch, auf die Familie des Erzherzogs Josef gelenkt hat, welche ohnedem auch bis nun stets von der regsten Sympathie der Nation umgeben war.

Es ist nämlich davon die Rede, daß die ergeborene Tochter des Erzherzogs Josef und der Erzherzogin Clotilde, Maria Dorothea, eines der schönsten Mädchen Ungarns, dem präsumtiven Erben des ungarischen Thrones verlobt werden solle. Dies ist eine Combination, welche laut der eurführenden Nachricht zugleich auch der Wunsch der Allerhöchsten Persönlichkeit, des gekrönten Königs, wäre. Wie viel Wahrheit daran ist, das kann man heutigen Tages noch nicht wissen. Die Wahrschein- lichkeit dafür ist jedenfalls vorhanden. Thatsache aber ist es, daß diese Nachricht in Begleitung großer Freude im ganzen Lande colportirt wird und das Herz jedes Ungarns schlägt laut auf, bewegt von der Ahnung, daß auch der zukünftigen Generation die Königin ein theurer Schatz sein und daß die Schuler eines der Enkel des Palatins doch einmal von der Sanct Stefanskrone berührt werden wird.

Es ist ganz natürlich, daß dieser Nachricht, selbst wenn sie aus der Luft gegriffen wäre, Jedermann gerne Glauben schenkt und das Alcutcher Schloß plötzlich zu hoher Wichtigkeit erhebt. Die schönste Blume des weltberühmten Alcutcher Schloßgartens ist jedenfalls würdig, einst eine Krone zu tragen; dies weiß, dies fühlt bereits das ganze Land.

Ein Blick auf das Bildniß der jungen Erzherzogin genügt, um Sympathie für sie zu erwecken, selbst dann, wenn sie nicht das wäre, was sie eben ist.

Was würden daher die folgenden intimen Reflexionen, die von dem ungarischen Erzherzog, von dessen Familienleben sprechen, nicht interessieren, welche dabei aus verlässlicher Quelle geschöpft wurden?

Die Haushaltung des Erzherzogs Josef ist durchaus nicht groß zu nennen. Er. Hoheit wünscht — rücksichtlich seiner eigenen Person — alle Parade fern zu halten. Selbst die usualen Zeichen der pflicht- schuldigen Huldigungen entbehrt er herzlich gerne. Er lächelt oft, wenn er gezwungen ist, die durch die Etiquette vorgeschriebene Huldigungs- anrede des zum Hofstaat gehörenden Personals anzuhören.

Diese Huldigungsanrede besteht nämlich in einer tiefen Verbeugung und in den Worten: „Ich werfe mich Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit zu Füßen!“

Worauf Er. Hoheit die Antwort zu geben pflegt: „Nun, so erheben Sie sich!“

Es hat es wohl kaum irgend ein Hofbeamter so gut, wie Er. Hoheit Haushofmeister, der FML. Baron Adolf Nyáry. Dieser hat eben nicht viel zu thun. Sein Dienst ist mehr nominell, als activ, denn der Erzherzog bedarf um seine eigene Person keinerlei Haushofmeister- dienste; auch Dienstsachen versteht er gelegentlich selbst.

Es gibt wohl im ganzen Lande nur Wenige, die Morgens so früh an die Arbeit gehen, wie Erzherzog Josef. Im Sommer pflegt er um 3 Uhr und im Winter um 4 Uhr das Bett zu verlassen; dessenungeachtet verlangt er von Niemandem, daß man seinem Beispiele nachahme; daß ihm aber Jemand im Hause zuvorkomme, das erlaubt er gar nicht. Abends pflegt er zeitlich zu Bette zu gehen. Gewöhnlich beginnt er sich um 8 Uhr zur Ruhe und bleibt des Abends nach 9 Uhr nicht gerne auf. Wenn jedoch ein Gast im Schloße willt, so kommt nie der Fall vor, daß Er. Hoheit von seiner Gewohnheit nicht abgehen würde, denn

einen lebenswürdigeren Hausherrn, als Erzherzog Josef gibt es im ganzen Comitats nicht.

Uebrigens ist das ganze erzherzogliche Haus stets fröhlich auf, als viele Spißbürger, welche im Langschlafen das Herrschaftliche sehen. Um 7 Uhr früh ist Erzherzogin Clotilde auch schon auf und steht in eigener Person nach, ob die Kas die beiden kleinen Mädchen gut besorgt haben; denn die beiden Kleinen sind jetzt der Augenstern der Mutter.

Erzherzogin Clotilde, die alle Esfordernisse einer Herrscherin in sich vereint (sie stammt ja aus der Familie der Kösser, die durch Energie und ungarische Blutsverwandtschaft bekannt ist), ist ein wahrhaftes Musterbild einer guten Mutter. Die Erziehung ihrer Töchter leitet sie nach Möglichkeit unmittelbar selbst. Sie sorgt persönlich für die Kleinen und es vergeht selten eine Nacht, in der sie sich nicht in das Gemach der Kleinen begibt, um nachzusehen, ob die kleine Elisabeth und Clotilde auch gut zugebetet sind, ob sie nicht Hitze im Schlafe haben. Ist irgend Jemand im Hause krank, so weicht die hohe Frau nicht von dem Krankenlager und ist fähig, mit bewundernswürdiger Ausdauer mehrere Wochen hindurch als Pflegerin zu waschen.

Ebenso, wie in jedem echten ungarischen Hause, ist auch in Alcutsch die Frau Erzherzogin die Seele des Hauses. Ihre Sorgfalt erstreckt sich auf Alle und auf Alles. Ihre bei der Erziehung ihrer Kleinen angewandte Methode ist jedenfalls recht glücklich gewählt, dafür sind die widerlegbar sprechendsten Zeugen ihre starken, gesunden Kinder.

Trogdem wird sich manche Mutter wundern, wenn sie etwas über die Lebensweise, woran die kleinen Erzherzoginnen gewöhnt sind, lesen werden. Als Frühstück erhalten die kleinen Mädchen je eine Schale starken russischen Thee, zur Pause und zum Nachtmahl bekommen sie daselbe. Zu Mittag erhalten sie Suppe und irgend eine Fleischspeise; andere Nahrung erhalten sie nicht. Es dürfte daher beinahe überraschend erscheinen, daß sie bei so strenger Lebensweise so äppig und gesund ge- belien. Im Allgemeinen ist die Tafel der erzherzoglichen Familie sehr einfach. Punkt 12 Uhr werden die Speisen aufgetragen, welche 4—5

der Kaiser habe sich während des wiederholten längeren Aufenthaltes in Europa durch seine hervorragenden Eigenschaften die allgemeine Achtung und Sympathie erworben. Alleits werde das Geschick, welches ihm die Unabwiesbarkeit eines Theiles seiner Unterthanen eben bereitet, lebhaft beklagt werden. Was Brasilien betreffe, sei es zu beklagen, daß das Land für lange Zeit die Ordnung und Sicherheit verloren habe.

Ein aus Antoto eingelangtes Schreiben vom 12. October bestätigt offiziell, daß die Abreise von Rio de Janeiro am 8. d. stattfinden sollte; derselben sollten der König von Godsham, Ras Mikael, der Vollogallas, alle Generale und die gesammte Armee beiwohnen. Nach der Ceremonie wollte sich König Menelik zur Occupation Tigres aufmachen. Der König wird nicht vor Ende December in Adonals einlangen können.

Die „Independencia“ meldet aus Rio de Janeiro, Dom Pedro II. erhält 2 1/2 Millionen Dollars, sowie 450.000 Dollars Jahrespension als Entschädigung. Die „Independencia“ signalisirt gleichzeitig den bevorstehenden Ausbruch eines Militärputsches in Madrid und Lissabon. — Die proclamirte föderative Republik wird den Namen „Vereinte Staaten von Brasilien“ tragen. Die Revolution verlief unblutig.

**Die Revolution in Brasilien.**

Ueber die Umwälzung im letzten monarchischen Staate Amerikas liegen folgende neueste Nachrichten vor:

Wien, 19. November. Bezüglich der Revolution in Brasilien gehen der „Pol. Corr.“ heute folgende Einzelheiten zu: Der Haupturheber des Aufstandes, Marschall Theodoro Fonseca, gehörte früher der conservativen Partei an; er stand bei der Armee wegen seiner militärischen Befähigung, die er auch im Kriege gegen Paragay heftigst hatte, in hohem Ansehen. Die Garnison von Rio de Janeiro, mit deren Hilfe er die Revolution durchgeführt hat, dürfte sich höchstens auf 4000 bis 5000 Mann beschränken. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich allem Anscheine nach der Bewegung bald angeschlossen, oder ihr doch zum Mindesten keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt. Da der Ausbruch der Revolution mit der Eröffnung der Kammer zusammenfiel, dürfte man mit der Vermuthung nicht fehlerhaft sein, daß der unangenehme Eindruck der Thronrede und die neu einzuführenden Reformen den letzten Anstoß zu Revolution gebildet haben dürften. Daß die Unzufriedenheit der ehemaligen Sklavenhalter bei der Durchführung des Aufstandes eine große Rolle gespielt hat, sei zweifellos.

Berlin, 19. November. Die „Kreuzzeitung“ meldet, Graf Eu habe sich mit dem Kaiser von Brasilien nicht eingeschiff, sondern sei nordwärts entflohen, um den Widerstand gegen die neue Republik zu organisiren.

London, 19. November. Das ein Bankhaus erhielt eine Depesche aus Rio de Janeiro, in welcher es hieß, alle Provinzen hätten bereits die neue Regierungsform angenommen, die Ruhe und Sicherheit seien im ganzen Lande ungestört. Die „Newport Times“ meldet, die Revolution vollziehe sich ohne den Verlust eines einzigen Lebens. Der Kaiser nahm 500.000 Pfund haar und 90.000 Pfund jährliche Pension an. Der englische Staatssekretär Ferguson bräute in seiner gestrigen Rede die Hoffnung aus, daß die neue brasilianische Regierung alle Verträge und Contracte einhalten werde und sollte dem Kaiser das warmste Lob.

Aus Brasilien sind heute in der City von London Privatnachrichten eingelaufen, welche eine sehr ermutigende Wirkung auf die Geschäftswelt ausübten. Der Geschäftverkehr ist besser und fängt an, sich von der durch die Revolution verursachten Lähmung zu erholen.

Washington, 19. November. Der brasilianische Gesandte beständige die gestern erfolgte Abreise Dom Pedro's auf dem Dampfer „Algoros“. Das Thurnschiff „Machuelo“ begleitete denselben die brasilianische Küste entlang. Es herrscht fortgesetzt Ruhe.

New-York, 19. November. Den letzten Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge sind die von der provisorischen Regierung ernannten Gouverneure sämtlich Militärpersonen. Die ersten fünf Punkte der Proclamation, welche die neue Ordnung der Dinge verkündet, besagen: 1. Die Republik ist proclamirt. 2. Die Provinzen Brasiliens bilden fortan die durch eine föderativen vereinigten Staaten Brasiliens. 3. Jeder einzelne Staat bildet eine Localregierung. 4. Jeder Staat entsendet zu dem demnächst zu berufenden Congresse, dessen endgiltigen Beschluß die provisorische Regierung erwartet, während inzwischen die einzelnen Gouverneure die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der bürgerlichen Rechte treffen, einen Vertreter. 5. Einseitigen vertritt die provisorische Regierung die inneren und auswärtigen Beziehungen.

Rio de Janeiro, 19. November. Der Kaiser hatte dem Prinzen Eu verboten, Widerstand gegen die Revolution zu leisten, um das Vergehen von Blut zu vermeiden.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 19. November.

Präsident Bach eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags mit der Meldung, daß Stephan Sushar, der Abgeordnete des Nagrader Wahlbezirks, gestorben sei. Nach einigen freundlichen Worten des Präsidenten

Schüsseln bieten. Zum Abendessen, dessen gewöhnliche Zeit 7 Uhr ist, kommen selten mehr als 2—3 Speisen auf den Tisch.

Erzherzogin Clotilde bringt gewöhnlich den ganzen Tag mit ihren Töchtern zu. Ihre Unterhaltung besteht im Lesen, Zeichnen, Musikiren und gemeinschaftlichen Spaziergängen. Die Hofdame, Gräfin Szarazy, eine bedeutend gebildete Dame von ansehnlichem Benehmen, ergänzt diese glückliche Gesellschaft.

Die geschmackvolle Einfachheit ihrer Toiletten ist den Bewohnern der Hauptstadt von der Margarethen-Insel her ganz wohlbelannt, und es könnten sich gewiß viele weiblichen Mitglieder reicher, bürgerlicher Familien, welche größeren Luxus an Kleidern tragen, als die Erzherzoginnen, daran ein werthvolles Beispiel nehmen. Ihre Lieblingskleider tragen die Erzherzoginnen wirklich so lange, bis sie — zerrissen. — Besonders Erzherzogin Maria Dorothea liebt das Einfache in der Kleidung am meisten.

Die junge Erzherzogin liebt trotz ihres heiteren Gemüthes die Einsamkeit und häufig findet man sie in stillem Nachdenken versunken. Die Religiosität ist im Allgemeinen eine Haupttugend der erzherzoglichen Familie.

Erzherzogin Margaretha, die schöne Braut des Fürsten Thurn-Taxis, ist unter allen Geschwistern die lebhafteste. Wie verlautet, ist ihre Braut-Ausstattung, welche eben für sie bereitet wird, zwar sehr schön, aber überraschend einfach. Da findet man nichts Ueberflüssiges, nichts von unnützigem Pomp. Viele, deren Brautausstattungen werthvoller sind, als ihre Wittigkeit, könnten auch hieraus etwas sehr Nützliches lernen.

Die beiden jungen Erzherzoge verleben den größten Theil des Tages in Gesellschaft des Adtes Goldhazy und ihrer Professoren aus dem Benedictiner-Orden in erster Beschäftigung. Außer den Lehrstunden ist aber die ganze Familie beisammen und manchemal erhält das Haus von dem Kärm der frohinnigen Kinder.

gab das Haus seiner Trauer über diesen Todesfall im Protocolle Ausdruck.

Referent Daranyi unterbreitete den Bericht der Finanzcommission über das Präliminare für die heurigen Regulirungsarbeiten am Eisernen Thore. Dieser Gegenstand wird gleichzeitig mit dem Budget des Handelsministers zur Verhandlung gelangen.

Hierauf wurde die Generaldebatte über das Budget für 1890 fortgesetzt.

Kornel Abranyi erklärte, daß er das Budget, obwohl darin eine namhafte Besserung wahrnehmbar sei, nicht annehmen könne. Ob dadurch die gemäßigste Opposition mit sich selbst nicht in einen gewissen Widerspruch gerathe? Ob es nicht zweckmäßiger wäre, wenn die Opposition die angeblich bevorstehende Wendung zum Besseren unterstützen und ihr Mißtrauen fallen lassen würde? Redner verneint beide Fragen. „Wir kämpfen“, so führte der Redner aus, „seit fünfzehn Jahren für das wichtige Princip, daß die Principien ohne jegliche Abdication oder Apokryphe zur Geltung sollen gelangen können, damit derjenige Oppositionelle, welche in die Regierung eintritt, nicht genöthigt sei das der Ration gegebene Wort zurückzugeben, die vor den Wählern abgegebenen Versprechungen abzuändern. (Beifall der Opposition.) Zum Beweise dessen, daß dies schon jetzt möglich sei, wird von gewisser Seite darauf hingewiesen, daß der Justizminister bei Annahme seiner jetzigen Stellung das Versprechen erhielt, er könne unter unangenehmer Wahrnehmung seiner politischen Individualität sein Amt annehmen. Aber wird es ihm gelingen, seine Principien auch zur Geltung zu bringen? Denn man darf nicht vergessen, daß der Justizminister die an ihn gerichtete Aufforderung nicht so sehr der Anerkennung seiner Principien, als vielmehr der Selbsterhaltung des Tactes der Machthaber zu verdanken hatte, welche im Momente der Gefahr sich um Hilfe an ihn wendeten und dabei versprachen, daß sie sich dessen würdig; wir aber können nicht dabei versprechen, daß die Regierung wahr und aufrichtig gewesen sei. (Beifall links.) Würden wir, bevor dies geschah, das Budget votiren, so würde unser Votum in großem Widerspruche mit dem noch immer berechtigten Mißtrauen, welches wir gegenüber dem Opportunismus des Ministerpräsidenten und der übermächtigen Dienstfertigkeit seiner persönlichen Anhänger liegen. (Beifall der Opposition links.)

Unsere Zurückhaltung beruht auf sehr triftigen Gründen; zunächst darauf, daß es schon dringend nothwendig ist, gewisse staatsrechtliche Fragen zu klären. (Hört, hört!) Ich verziehe darunter jene militärischen Fragen, welche unabweisbar berechtigte Garantien hinsichtlich der inneren und wirtschaftlichen Angelegenheiten. Leider beweist die Erfahrung der letzten 15 Jahre, daß wir die freie Hand nicht genügend ausnützten, namentlich auf jenen Gebieten, wo die Hof- und Armeefragen dominiren. Ja den Verhältnissen zwischen Ungarn und der Armee ist sogar ein entscheidender Rückschritt wahrnehmbar. Wir sind z. B. genöthigt, hinsichtlich der Honvéds um die Wiedererlangung solcher Positionen zu ringen, in deren Besitz wir 1868 schon waren; wir sind dahin gelangt, daß die aus der staatsrechtlichen Basis entspringenden beschiedenen, berechtigten und gesetzlichen Forderungen heute schon als Uebergriffe des Chauvinismus bezeichnet werden. (Zustimmung links.) Ich weiß, daß ich damit sehr heikle Saiten berühre, welche durch den Ton, den sie während der Wählerdebatte gaben, bekundeten, daß sie schon bis auf's Äußerste gespannt sind. Wir berühren sie, um vor einer weiteren Spannung zu warnen, damit sie nicht reißen. Wir sind ja überzeugt, daß weder bei der Nation, noch bei der Krone die Absicht vorhanden ist, jene Saiten zum Reissen zu bringen, handelt es sich hier um die Zweitheilung der gemeinsamen Armee, um die Schwächung ihrer Wehrkraft, um die Beschränkung der Rechte des obersten Kriegsherrn? Keineswegs. Es handelt sich um Geld, um die durch den Eid des Königs sanctionirte staatliche Selbstständigkeit Ungarns; es handelt sich um die Beseitigung jedes Hintergedankens selbst bei jenen staatsrechtlichen Intransiganten, die in den Vorzimmern der allerhöchsten Kreise herumhangeln. (Stürmischer Beifall links); um die Beseitigung der Verdächtigung, als welche Ungarn die staatsrechtlichen Bande von 1867 zerreißen, um die Beseitigung der Ansicht, als könne es gelingen, den Ausgleich in engerer Grenzen zu pressen, um die Beseitigung der Ideenverwirrung, als hänge die Regierungsfähigkeit nur davon ab, daß man die militärischen Fragen nie berühre.“ (Stürmischer Beifall links.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte Abranyi aus, daß die Debalpartei vor 15 Jahren auf ihre Alleinherrschaft verzichtete und in die Fusion willigte, weil sie meinte, es würde dadurch eine starke Partei und eine starke Regierung gegründet, die um so leichter im Stande wäre, die gütliche Ausbildung des Staatsrechtes zu erreichen. Allein die Debalpartei habe vergebens abgewartet, denn so oft der Ministerpräsident in die Lage kam, zwischen seiner Machtstellung und zwischen der Reputation der staatsrechtlichen Basis zu wählen, habe er stets solche Lösungen gesucht, welche nicht zu Gunsten der staatsrechtlichen Basis lauten. (Lebhafter Zustimmung links.) Der Redner fuhr hierauf fort: „Und das ist sehr begrifflich. Was war ihm die staatsrechtliche Basis, die er acht Jahre lang bekämpft hatte? Aber an seine Machtstellung war die herrschende Leidenschaft seines Lebens (stürmischer Beifall der Opposition); Ministerpräsident Tisza schüttelt verneinend mit dem Kopf; lauter Widerspruch gegen Abranyi's Behauptung rechts), war seine politische Reputation geknüpft. (Sehr lebhafter Beifall der Opposition). Das

Erzherzog Josef ist bereits in das erntere Stadium des Jünglingsalters getreten und spielt nicht mehr mit den Kindern; aber Erzherzog Ladislaus, der jüngere, schädelt noch gerne mit seinen kleinen Schwetzern und nimmt auch noch lebhaften Antheil an deren Spielen. Wahrlich, manchmal spielen sie auch im Sande.

Es ist in der That ein mütherhaftes Familienleben, welches das altösterreichische Dach des Alcauther Schlosses birgt. Erzherzog Josef und dessen erhabene Gattin sind wirklich recht glückliche Eltern. Ihre Kinder sind schön, durchwegs gesund und klug. Sie hängen mit schwärmerischer Liebe an Vater und Mutter und es kann als etwas Wunderbares betrachtet werden, daß die im Alcauther glücklichen, stillen Familienkreise erzogenen Kinder selbst in der Atmosphäre des Hoflebens keine Fremdlinge sind. Die einfachen Mädchen können — wenn es sein muß — bei Festlichkeiten in der Wiener oder Osnr Hofburg die glänzenden Erscheinungen darstellen. Sie fühlen sich überall daheim.

Die jungen Erzherzoginnen genießen die besondere Gunst unserer Königin. Die Verbindung Margaretha's mit dem Fürsten Thurn-Taxis ist nicht nur der liebenden Herzen, der einwilligenden Eltern, sondern auch Ihrer Majestät der Königin Wunsch.

Erzherzogin Maria Dorothea ist der lieblichen der Kronprinzessin-Witwe Stefania. Es ist ein wahres und freundschaftliches Verhältnis, in welches die beiden gleich lebenswärtigen, bezüglich des Alters wenig unterschiedlichen Damen treten.

Als diese beiden hohen Freundinnen, vor nicht langer Zeit, Arm in Arm unter heiterem Lachen auf dem weißen Sande im Schlosse zu Szagya promenirten, hätte es wohl Niemand geahnt, daß nicht jene glückliche junge Frau, sondern dies hoffnungsvolle schöne Mädchen der Sanct Stefankrone näher stühe.

linke Centrum trat seinerzeit in die Fusion aus Hoffnungslosigkeit ein, denn sie hatte aus der Erfahrung gelernt, daß es nicht werth sei, in Ungarn oppositionelle Politik zu treiben. (Lebhafter Beifall und Weiterleit der Opposition; Bewegung rechts.) Die Fusion trug nicht die erwarteten Früchte, weil der Ministerpräsident das Staatsrecht Ungarns nicht energisch vertret. Er sah den vergifteten Splitter im Körper der Nation; er sah die Entzündung der Wunde, doch demüthigte er nicht Palliativmittel und den Splitter zog er nicht heraus. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Applaus der Opposition.) Tisza lehnte sich, daß man zur Vermeidung von Conflicten an den Armeestragen nicht rütteln soll; dies führte dahin, daß man gegen uns jetzt, so oft wir unser Recht fordern, die Beschuldigung erhebt, daß wir Conflict herbeiführen wollen. In anderen Ländern dient die Regierungsgewalt dazu, die Aspirationen der Nation zu verwickeln; bei uns dagegen wächst die Regierungsgewalt in den Maß, in welchem sie die Aspirationen der Nation zu zügeln oder zu unterdrücken verzieht.“ (Ränge anhaltender lebhafter Beifall und Applaus der Opposition.)

Der Redner formulirte sodann die fünf berechtigten Forderungen Ungarns; diese sind: Mit den Behörden Ungarns soll die gemeinsame Armee nur in ungarischer Sprache correspondiren; nicht in der Instruction, sondern im Gesetze werde ausgesprochen, daß die Officiersprüfung in ungarischer Sprache gestattet sei; Reform des Militärstrafgesetzbuches; deutliche Regelung der Forderungen; Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn. Diese Forderungen können nach Abranyi's Ansicht erreicht und anstandslos bewilligt werden. Auch führte er aus, daß es wegen dieser Fragen gewiß zu keinem Conflict läme. Gegen eine Austragung dieser Fragen auf verfassungsmäßigem Wege würde das constitutionelle Gefühl Sr. Majestät gewiß nichts einwenden und eine Suspendirung der Verfassung würde gewiß nicht erfolgen, weil dann die auf die rohe Gewalt sich stützende Großmachtstellung der Monarchie in ihrer Grundfesten erschüttert wäre. „In einem solchen Falle — sagte der Redner — würde selbst die Armee bald empfinden, daß sie nur durch die Verfassung groß wurde. (Beifall der Opposition.) Die Constitution ist der Canal, durch welchen die Kraft der Völker dem Heere zugesührt wird; sobald dieser Canal verstopft wird, schwindet auch die Kraft des Heeres. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Und wenn es trotzdem höfliche Politiker gäbe, welche sagen würden, daß ein Conflict mit Ungarn wegen dessen wirtschaftlicher Lage nicht zu scheuen sei, so sei ihnen gesagt, daß sie mit Feuer spielen, denn sobald es sich um die Selbsterhaltung handelt, wird selbst aus einer schwachen Nation ein furchtbarer Riese, und wenn die Schuld erschöpft ist, zündet selbst der kleinste Funke.“ (Ränge anhaltender stürmischer Beifall der Opposition.) Gegenüber dem Argumente, daß man auch aus Patriotismus die Armeefragen nicht erwähren und die Stimmung der Armee nicht verderben solle, führt Redner aus, daß es eben, weil nach der Verbesserung der militärischen Kreise die Möglichkeit eines Krieges nicht ausgeschlossen sei, im Interesse der Armee liege, die Sympathie und Begeisterung der Nation dem Heere zuzuwenden. „Und eben weil ich nicht auf ein neues Sadowa rechne, sondern mit allen Mitteln den Sieg führen will“, rief Abranyi aus, „muß man, wenn es nicht anders geht, mit allen constitutionellen Mitteln die militärischen Kreise zwingen, die Garantien des Sieges durch die Erfüllung der Forderungen Ungarns zu erhöhen.“ (Stürmischer Beifall und Applaus der Opposition.)

Hierauf constatirte der Redner die fünfzehnjährige Thätigkeit des Ministerpräsidenten. Tisza's Schuld sei es, daß die Nation immer mehr in einen lethargischen Fatalismus verfinke; dafür sei das beste Heilmittel, daß man die politische Klugheit, als sei der Nutzen mehr werth als das Princip, die politische Fingigkeit mehr als der politische Charakter, offen brandmarkte. Enthnastischer Beifall der Opposition folgte diesen Worten; er erneuerte sich zu wiederholten Malen, als Abranyi das System des Ministerpräsidenten als Quelle der Mißbräuche, der Gleichgiltigkeit gegen Rechtsverletzungen, der Protection und Corruption bezeichnete; dieses System sei ein unerfittlicher Wagen und darüber ein steriler Kopf, zwischen beiden aber liege kein Herz. Das Ausland halte uns für eine Chauvinistische, zu viel fordernde Nation und betrachte Tisza eben deshalb, weil er diese Nation scheinbar bändige, für einen großen Staatsmann. Freilich urtheilte Sismarck anders, denn dieser habe den Ministerpräsidenten Andrassy, noch bevor derselbe Minister des Aeußern war, stets beachtet, um Tisza aber bekümmerte er sich nicht. Tisza werde nur von der Wiener Presse gelobt; das sei für Tisza, aber nicht für Ungarn schmeichelfast. Mit der Fusion habe Tisza's Werk, aber auch dessen tragische Schicksalswendung begonnen, denn der Urheber der Biharer Punkte mußte nun beweisen, daß er nicht ein Wolf im Felle eines Lammes, sondern tatsächlich nur ein Lamm sei. Alles in Allem habe Tisza den Beruf, der Lenker des Staates zu sein, eingeübt; was er in Wien vertritt, sei keine nationale Politik, er könne ein ausgezeichneter Verwaltungsgeschwinder, ein ausgezeichneter Parteitactiker, aber durchaus nicht mehr der Führer der Nation sein. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Nachdem dann Abranyi noch über den, von der Regierung beschworenen Eintritt vieler ungarischer Jünglinge in die Armeegewalt und nachgewiesen hatte, daß diese Jünglinge den Armeegeist nicht zu ändern vermögen, wenn die Minister selbst dies nicht erreichen können, sagte er zum Schluß: „Gegenüber der Stabilitätsschule der Regierung muß eine andere Schule ins Leben gerufen werden, durch welche die Nation im Rechtsgefühl ebenso trainirt werde, wie sie durch den Ministerpräsidenten in der Tactik trainirt wurde. Das ist der große Beruf der Opposition. Es muß ein neues Ungarn entstehen, von welchem die Prophezeiung Szöcsenyi's sprach, ein neues Ungarn, welches bei seinen Arbeiten vom Geiste Szöcsenyi's das Muskelsthem, von Rossuth (Ereinerse der äußersten Linken) das Feuer, von Deak die Richtung annehme. Und da ich selbst den Schein einer Reizung zu Compromissen vermeiden will, nehme ich das Budget, das noch immer das Siegel Tisza's trägt, nicht an.“ (Ränge anhaltende enthusiastische Beifallbewegungen der Opposition und Gerufe auf Abranyi; die Mitglieder der zwei oppositionellen Parteien drängen sich zu Abranyi, dem sie wärmstens beglückwünschten.)

Nachdem dann noch Johann Bod eine direct gegen den Minister gerichtete Rede gehalten hatte, wurde die Sitzung kurz vor 2 Uhr geschlossen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 22. November

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Athen wird über den kurzen Besuch, welchen das deutsche Kaiserpaar auf der Rückreise von Konstantinopel nach Benebig der Insel Corfu und der dort weilenden Kaiserin-Königin Elisabeth abgesehen hat, folgendes berichtet: Am Abend des 9. d. ist das aus neun Kriegsschiffen bestehende deutsche Geschwader mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord in Corfu eingetroffen, um frische Kohlen einzunehmen. Bevor das Geschwader in den Hafen einließ, passirte es an der äußeren Spitze des Dorfes Sakturi auf einem Hügel dicht am Meere gelegenen Villa Braila, dem Wohnsitz der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn, und begrüßte die hohe Frau durch das Aufsteigen der österreichischen Fahne. Botan der „Kaiser“, ließ das Geschwader dann in den Hafen ein, wo die Begrüßung in üblicher Weise durch Saluttschüsse erfolgte. Sobald die Anker geworfen waren, wurden alle deutschen Schiffe mit deutschen, griechischen und öster-

reichischen und Prin Oesterreich Morgen Braila, machten Jagibeit wurde. sich das Königin deutschen Stunde sich am Erzherzog des Kön vertretet. sich nach Ziel bege Au' Nach ebeno etf Oeb ein Pariser E zulänglich abkchtigt. „Dambur Am eine mehr dem serb prezug r eingelund Marti seiner K König abgeleit. auf ihre Helene v einer gab zupalten. Königin Ge ist vorge — practikan zum Con — dem So staltstare 3—4 Uhr mittags i auf Gehe für den — Baritonif führung b Der Den — gleich Ebor am „Trenne hochgab — den Rep ein Pferd Der Ber auf 15 I schwand ward, fr begab si Reuten v — Schöpfer ihrs D Sie gew Dne W mit dem ihn augt mßr zur aber nich mterker einer zw ließ und ihr dies Seitenber Nachmitt dem Die als dem Garvilla nommen. — Michael 50 kr., — 15. d. n 35 an de — Zufug m auf dem barmerie Diebe au — Winter Pel, we schen ih Stände In einem Rechte Zu helfer zu Bodea o den Kür Dies in der beieilt Diebstah Dieleisch — Bei, al schleichen — seine mei er mit

reit ein, sei, in eiterkeit parteten nicht Ration; Mittel Verfall r Ber- l; dies fordern, n. In nen der Gewalt gügeln u und erungen einjame er In- fficiers- rittstaf- y einer ranyl's er aus, Wegen würde en und g, weil ng der solchen finden, all der Kraft ershöpft fall der y lagen afflichter spielen, it aus uld er- mischer n auch mung, weil t eines Sym- ad eben Willen nicht Kreise rungen Oppo- zeit des er mehr e Heil- e wech karakter, die diesen pi das Gleich- ion be- ber ein d halte etachte e einen dieser Minister nicht. a, aber Gild, Ueberber Dorf im Ues in gebüßt; n aus- r, aber Beisall befür- sprochen nicht zu können, gierung die die Minister- ruf der dem die t seinen olstuch Klung kommission Siegel ffaßbe- tglieder dem sie Minister- Uhr ge- ember n wird r Rück- der dort bes be- stehende n Korps ader in ruri auf ank der re Frau Kaiser“, ung in geworfen do öfter,

reichlichen Zögern geschwächt. Noch am Abend begaben sich die Kaiserin und Prinz Heinrich an's Land und stattete die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn in Ostari einen Besuch ab. Schon am frühen Morgen des folgenden Tages begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Heinrich nebst Gefolge an's Land und zogen nach der Villa Braila, wo sich ihnen die Kaiserin-Königin Elisabeth angeschlossen. Vereint machten die hohen Herrschaften nun einen Ausflug nach dem Dorfe Jagidels, wo im Hause des Notabeln Petri das Frühstück eingenommen wurde. Später ging es dann wieder nach der Villa Braila zurück, wo sich das deutsche Kaiserpaar um 11 Uhr Vormittags von der Kaiserin-Königin Elisabeth verabschiedete und sich alsbald wieder an Bord des deutschen Geschwaders begab, das bereits unter Dampf lag. Eine halbe Stunde später stach das Geschwader in See. — Erzherzog Eugen hat sich am 19. d. von Olmitz nach Gödöllö an das Postlager begeben. Der Erzherzog wird den österreichisch-ungarischen Hof bei der Thronbesteigung des Königs Karl und der Taufe des neugeborenen Prinzen in Portugal vertreten. — Erzherzog Johann, jetzt bürgerlich Johann Orth, hat sich nach kurzem Aufenthalt in Hamburg am 18. d. nach Lübeck und Kiel begeben, von wo er in wenigen Tagen nach Hamburg zurückkehrt. Alle Nachrichten über Verhandlungen mit dortigen Arbeiterkreisen sind ebenso erfunden, wie die Mitteilung, der „New-York Herald“ habe Herrn Orth eine Offerte gemacht, mit 40.000 Francs Jahresgehalt in die Pariser Redaction einzutreten. Vorläufig hat Herr Orth über seinen zukünftigen bürgerlichen Beruf noch keine Bestimmung getroffen. Er beschäftigt, Schweizer Bürger zu werden. — So lesen wir im neuesten „Hamburger Correspondent“. Am 19. d. Vormittags hat Milan mit dem Grafen Kalnoky eine mehr als halbstündige Unterredung. Nachmittags conferirte er mit dem serbischen Gesandten. — König Milan reiste mit dem Orient-Express nach Paris. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung eingefunden der Gesandte Petrovich und der ehemalige Gesandte Marinovich. Den versammelten Herren erklärte der König vor seiner Abreise, er werde den Winter über in Paris verweilen. — Der König und die Königin von Dänemark sind am 19. d. von Athen abgereist und wurden von der königlichen Familie bis Korinth begleitet. — Königin Elisabeth von Rumänien hat am 19. d. auf ihrer Reise nach Bukarest in Begleitung der Hofdame Fräulein Helena v. Bacaresco, des Hofmarschalls General Greceanu und einer zahlreichen Suite Budapeß passiert, ohne sich hier längere Zeit aufzuhalten. Hier schloß sich Generalconsul Fürst Ghika dem Gefolge der Königin an, der er bis an die rumänische Grenze das Geleit geben wird. Seine Hochgeboren der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen ist vorgestern von Kronstadt hierher zurückgekehrt. — (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechts- practikanten der Marosvásárhelyer k. Gerichtsstafel, Dr. Béla Bodolka, zum Concipien bei derselben Gerichtsstafel ernannt. — (Musikvereins-Concert.) Die Kartenausgabe zu dem Sonntag den 24. d., Nachmittags 4 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindenden Musikvereins-Concert findet Samstag den 23. d. von 3—4 Uhr Nachmittags und Sonntag den 24. d. von 9—10 Uhr Vormittags im Musikvereins-Gebäude, Kleine Erde 2, statt. Vorkerkungen auf Sitze in den ersten Sitzreihen und in den Logen (Gebühr 20 Kr. für den Sitz) beim Vereinssecretär A. Friedemann. — (Deutsches Theater.) Die zum Vortheile des Opern- Baritonisten Herrn Richard Kornay vorgeführte wiederholte Auf- führung der Oper „Das Nachtlager in Granada“ war ziemlich gut besucht. Der Beneficiant wurde mit Applaus empfangen. Neben ihm ernteten — gleichwie in der Premiere — Fr. Wallner, Herr Rust und der Chor am Schluß des ersten Actes lebhaften Beifall. Das herrliche Duett „Trenne nicht“ — am Schluß des dritten Actes — mußte wegen eines hochgradigen Ohnmachtsfalles des Fr. Wallner entfallen. — (Auf der Spur.) Dem Diebe, welcher heuer Ende September den Respondorin Jolanna Martin Schnell und Andreas Schnell je ein Pferd gestohlen hat, ist die pferde Gendarmarie auf der Fährte. Der Verdächtige hatte unmittelbar vor Ausführung des Diebstahls eine auf 15 Tage laufende Legitimationskarte nach Rumänien erlangt, verschwand aus Respondorf in der Nacht, als der Verdiebstahl verübt ward, kehrte aber bereits nach zwei Tagen aus Rumänien zurück und begab sich nach Neftkar, wo er mit mehreren als gemeinschädlich bekannten Leuten verkehrte. — (Verdächtigter Hirt.) Im vorigen Frühjahr hatten die Schafhirten Gavrilla Rad und Todor Jugara in Grebenes auf Gehetz ihres Dienstherrn Sogon Bulur einen Unbekannten durchgeprügelt. Sie gewahrten aber, daß der Mißhandelte im Besitze von Geld sei. Ohne Wissen ihres Herrn schlichen sie dem Opfer nach, drohten ihm mit dem Tode, wenn er sein Geld ihnen nicht ausfolge. Nachdem sie ihn ausgeraubt, eniserten sie sich und kehrten zu ihrem Dienstherrn nicht mehr zurück. Die beiden Räuber wurden schriftlich verfolgt, konnten aber nicht gefunden werden. Vor wenigen Tagen bemerkte eine Neuz- märtler Gendarmarie-Patrouille, daß bei ihrem Herannahen der Hirt einer zwischen Hochstetel und Brehaka wohnenden Schafherde diese allein ließ und in den nahen Wald eilte. Die Patrouille stellte sich, als siele ihr dies gar nicht auf, setzte schindar ihren Weg fort, machte aber eine Seitenbewegung und legte sich im Walde in den Hinterhalt, daselbst von Nachmittags bis 10 Uhr Abends ausharrend. Der Hirt schlich jetzt aus dem Dickicht zur Herde, — die Patrouille ihm nach und erkannte ihn als den vom Marosvásárhelyer k. Bezirksamte schriftlich gesuchten Gavrilla Rad. Er hatte unter dem Namen Gavrilla Gora Dienst ge- nommen. Man brachte ihn vorläufig nach Neftkar. — (Brandchronik.) In Haskag erstikten Georg Votcs und Mikael Groß durch Schadenfeuer einen Gesamtverlust von 730 fl. 50 Kr., wovon im Ganzen 200 fl. verhehrt waren. — (Trachoma.) In Dreea-Regeszoara befanden sich am 15. d. noch 31, in Greva Regeszoara 25, in Ober-Árvas 35 an der egyptischen Augenkrankheit leidende Personen. — (Saudie.) Dem Demian Brendusuli Dproi und Sporgye Zfugar wurden im heutigen Juni drei Zusätze, sammt Ferkeln, welche auf dem Rudfarrer Gebirge waren, gestohlen. Die Mühlbacher Gen- darmarie entdeckte eine dieser Säue in Neho, forschte ebendort auch die Diebe aus und lieferte sie dem Gerichte ein. — (Pelzwanbeurung.) Juon Popa aus Drasfó fühlt den Winter nahen; als fürsorglicher Mensch strebte er nach einem neuen Pelz, welcher gut sein aber nichts kosten sollte. Der Neuzmärtler Zafimarkt schien ihm geeignet, sein Sehnen zu beschreiben. So ging er denn zum Stande des Klamorer Kürschners Josef Tibori und begann zu handeln. In einem Momente, wo der Kürschner mit einem anderen Käufer sprach, rechte Juon Popa den Pelz, von dessen Preis er feilschte, einem Helfers- helfer zu, der mit der Brute im Menschengewölbe verschwand. Zafarie Bodra aus Kapolna bemerkte das Taschenspielerstückchen und machte den Kürschner darauf aufmerksam. Dieser packte und bearbeitete den Pelz in keineswegs sanfter Weise, bis eine Gendarmarie-Patrouille herbeikam und den Pelzkäufer in Empfang nahm. Popa gesteht den Diebstahl, doch weigert er sich den Namen seines Genossen zu nennen. Wieleicht gelingt es dem Gerichte, ihm den Namen zu entlocken. — (Gestellte wurde.) Paraskeva lui Dumitru Bagya aus Bell, als sie über den Rothenthrumpaß ohne Paß nach Rumänien schleichen wollte. — (Verlässlicher Mitbewerber.) Sporgye Deal bringt seine meiste Zeit auf der „Baltina“-Alpe zu. In Rothenthrum bewohnt er mit Savu lui Savu Dregics gemeinschaftlich ein Haus, wo er

23 Säckel Kukuruz verwaehrte und die Thür für die Dauer seiner Ab- wesenheit vernagelte. Als er heimkehrte, fand er die Thür offen und sah, daß 6 Säcke verschwunden seien. Dregics gab an, daß sein sieben- jähriger Knabe die Thür geöffnet habe, weshalb er den Schaden zu ersetzen bereit wäre. Ein Knab in solchem Alter müßte übernatürlich stark sein, wenn es mit seinen Händen ein solches Werk vollbringen könnte. Die Ausflüchtung des sonderbaren Knaben ist der Gericht anhängig. — (Diamantene Hochzeit.) Ein gewiß seltenes Fest feierte am 19. d. in Kronstadt G. o. o. Müller mit seiner Gattin im Re- staurant Kom lie, das Fest der diamantenen Hochzeit. — (Verhaftung.) Der jüngst in Concurat gerathene Kronstädter Lederhändler D. G. Feldmann wurde am 19. d. in Kronstadt verhaftet. — (Wohltätigkeits-Vorstellung.) „Süßlich Nymzet“ vom 21. d. bringt einen begeisterten Bericht über die Leistung der Frau Dr. Julius Szacs van gebor. Katinka Székely, Tochter des Her- mannstädter Comitats-Oberbuchhalters Karl Székely, anlässlich ihres Auf- tretens in einer zu wohltätigem Zwecke in Regda-Basarhely ver- anstalteten Dilettanten-Vorstellung. — (Verjuchter Selbstmord.) Am 14. d. M. versuchte ein junger Mann in Zagon durch einen Schuß ins Herz seinem Leben ein Ende zu bereiten; die Kugel durchbohrte aber die Lunge. Man brachte den Verwundeten noch lebend nach Sepst-Szent-György ins Franz Joseph-Spital. — (Unfall.) In Sepst-Szent-György wurde einem Tagelöhner die linke Hand von der Dreifachmaschine zerquetscht. Die Unvorsichtigkeit des Arbeiters war Schuld an dem Unfälle. — (Horticultur.) Der landwirtschaftliche Verein des Ester Comitats hat in Esti-Serebia eine Muttergartenwirtschaft eröffnet. — (Neues Cavallerie-Regiment.) Die Zahl der Cavallerie-Regimenter soll von 41 auf 42 erhöht werden, und zwar soll ein neues aus Währen sich ergänzendes Dragoner-Regiment, das die Nummer 15 zu führen hätte, zu Neujahr 1890 aufgestellt werden. — (Todesfälle.) Gestorben ist: Reichstagsabgeordneter Stefan Husar am 18. d. in Budapest, im 65. Lebensjahre, — der einjährige Director des Telegraphen-Correspondenz-Bureaus „Agence Havas“, August Havas, am 17. d. in Paris. — („Die Illustration.“) Von dieser prächtigen Familien- Zeitschrift ist soeben das dritte Heft erschienen, welches wieder durch eigenartige Schönheit überrascht. Von dem reichhaltigen Inhalt fällt das Kunstblatt „Macedonischer Schwertentanz“, ferner zwei ebenfalls in Farben ausgeführte, charakteristische Armeebilder von D. Rez zunächst in's Auge. Ein in seiner Art einziges Gesellschaftsbild ist „Der Restaurationswagen des Orient-Expresszuges“, in welchem sich eine malerisch gruppierte aristokratische Gesellschaft (porträtgerecht wiedergegeben) zusammengefunden hat. Eine Silberfeier unter dem Titel „Wiener Maler-Artists“ wird in dem vorliegenden Hefte eröffnet; der Zeichner führt und diesmal in das Atelier des Malers Fröschl, wo sich eben zwei der lebenswürdigsten Künstlerinnen des Burgtheaters zu Besuch eingefunden haben. Aus dem weiteren Illustrativen Inhalt seien die Porträts der Damen Wilbrandt-Bandius und Adele Sandrock („Der Fall Clemenceau“), sowie des Fr. v. Varsescu („Die Jüdin von Toledo“) hervorzuheben. Der Text bringt u. A. eine heitere Novelle „Das Recht der Jugend“ von Sudermann, eine Militär-Humoreske „Benkonit“ von Oscar Teuber in der bekannten amüsanten Manier dieses Schrift- stellers, Aufsätze über Theater, Kunst und sonst mancherlei zur Be- lehrung und zur Unterhaltung. Der diesmahlige farbenreiche Umschlag mit dem Bilde der Gräfin Roman Potoda ist wiederum feinstufig und effectvoll componirt. Das Ganze ist durchaus geeignet, die vielen Freunde, welche „die Illustration“ schon in der kurzen Zeit ihres Be- stehens erworben hat, noch nach Tausenden zu vermehren. Abonnements (3 fl. 60 Kr. vierteljährig) durch Gustav G. Steiner & Comp., Wien, Stefansplatz, sowie durch alle Buchhandlungen, wo auch Hefte à 60 Kr. zu haben sind. — (Eine interessante Verlobung.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: „Baron Heinrich Königswarter, Margarethe Formes, Verlobte.“ Diese Anzeige wird schon in den nächsten Tagen an den der Residenz ausgebreiteten Kreis von Bekannten des jungen Braut- paares ergehen. Heinrich, der älteste Sohn des Barons Königswarter, hat sich mit Fr. Margarethe Formes, der jugendlichen Nichte des Burgtheaters, in officieller Form verlobt. Die Hochzeit wird im Mai des kommenden Jahres stattfinden. Es war längst kein Geheimniß mehr, daß zwischen Baron Heinrich Königswarter und Fräulein Formes ein Herzensband bestesse. Die Neigung Weiber überwand siegreich so manche Schwierigkeit, welche sich der Verbindung zwischen dem Sohne des Millionärs und der jungen Schauspielerin entgegenstellen wollte. Erst in den letzten Tagen fiel das letzte Hinderniß, wonach Baron Königswarter jun. nicht säumte, seinen Entschluß in bindender Weise kundzugeben. Das Burgtheater wird das hübsche Talent des Fr. Formes nicht gerne ver- lieren. Wie es heißt, wird Fr. Formes noch vor der Ehe-schließung von der Bühne scheiden, falls ihr die Direction die Entlassung gewährt. Es ist diese der Wunsch ihres Bräutigams. Das junge Ehepaar soll seinen Wohnsitz nicht in Wien, sondern in Frankfurt am Main nehmen. Fr. Formes, welche protestantischer Religion ist, nimmt den Glauben ihres Valtens an. — (Curtius und die französische Akademie.) Die Berliner „Freisinnige Zeitung“ will wissen, Ernst Curtius habe die Wahl zum Mitgliede der französischen Akademie mit der Motivirung abgelehnt, er könne keine Wahl annehmen, bei der ein Gelehrter aus anderen als wissen- schaftlichen Gründen verworfen worden sei. Ursprünglich hätte nämlich Mommsen gewählt werden sollen, der aber fallen gelassen wurde, weil er seinerzeit die Petition wegen der Annexion Elsaß-Lothringens mitunter- schrieben hatte. — (Der Wästenritt.) Dem bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen Forstjagdreisenden Nachfolger stellte sich ein junger Mann vor, der angeblich der Sohn eines Hamburger angesehenen Kauf- manns zu sein. Er hat inständig, ihm doch einen Wästenritt auf einem Kammele zu beschreiben, den er sich so ungemein poetisch vorstelle. Nachfolgend entwarf ihm das folgende drastische Bild: „Nehmen Sie gefälligst einen Dreifschmel aus dem Contor Ihres Vaters, dreh'n Sie den Schlüssel hoch wie möglich, legen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Federn und sich selbst auf den Schemel; dann fahren Sie auf diese Weise im Monat Juli oder August bei glühender Mittagshitze, nachdem Sie 24 Stunden vorher gebungert und gebuschelt, über ein umgepflügtes Kartoffelfeld, so werden Sie einen ziemlich genauen Begriff von dem erlangt haben, was Sie wünschen.“ Mit einer knappen Verbeugung entfernte sich behäufert der junge Mann. — (Gebet.) Eritter Familienvater: „Der Vater, der erwachsene Töchter hat, ist nicht zu beneiden. Alle Augenblicke wollen sie was Anderes haben! Und besonders in Hüten und Schirmen stellen sie oft die unmöglichsten Anforderungen.“ — Zweiter: „So machen's meine Töchter auch, und oft seufze ich recht aus tiefster Brust: O, Herr, behüte und beschirme Du meine Töchter!“ — (Zu der musikalischen Soiree.) Gastgeber: „Das Quartett wird ein Lied vortragen, der Herr Feldmesser wird so freundlich sein, zu dirigiren. Bitte, hier ist die Stimmgabel.“ — Ein Gast (für sich): „Was hilft mir Messer und Gabel, wenn ich nichts zu essen hab'!“ — (Ein Wiedersehen.) „Aber Gefreiter Kaplopf! Woher kommen Sie denn? Sie sind ja ganz zerfunden!“ — „Welche ge-

horfamst, Herr Oberst-Wachmeister, ich habe soeben meine erste Flamme wiedergegessen!“ — (Merkwürdig.) Bischober, Morgens beim Erwachen: „Merkwürdig, ich fühle ja heute Morgen gar keine Schmerzen an meinem Leib. Sollte mich etwa gestern Abend der Wirth nicht hinausge- worfen haben?“ — (Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nach- frage nach Moll's Franzbranntwein beweis die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gicht, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flaße 90 Kr. Tägliches Verjant gegen Von-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof- lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren- handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Volkswirthschaftliches.**

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften, und zwar: a) mit Versicherungen auf den Todesfall und Aussteuer-Versicherungen; b) mit Versicherungen auf den Lebensfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen; c) Versicherungen von Leibrenten, Versicherungen mit Antheil am Gewinne. Die Gewinntheil-Dividende betrug im Jahre 1888: a) für die zur Liquidation gelangten Ver- sicherungen auf den Lebensfall 25.066%, des verlicherten Capitals; b) für die Todesfallversicherungen 25% der Jahresprämie; c) die Ergebnisse der im Jahre 1888 liquidirten Associationen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu 6 3/4% Zins auf Zins. Actiencapital und Gewährleistungsfond am 31. December 1888: fl. 36 471.934.03. Laut letztem Rechenschaftsbericht war der Versicherungsfond am 31. December 1888: fl. 173,767.929.88 Capital und fl. 52,079.40 Rente. Auszahlungen: für Sterbefälle bis 31. December fl. 16,850.886.04, für liquidirte Versicherungen auf den Lebensfall 1871—1889 fl. 45,027.372.86, zusammen fl. 61,878.258.90. General-Representant für Ungarn Budapest, Deaplay, im Gesellschaftshause, Ankerhof Nr. 6. — Vertretung in Hermannstadt bei Herrn Andreas Török.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 21. November. (Abgeordnetenhaus.) Nach der Rede Khas Bedthy's erhob sich Tija, um die lärmende Opposition zu widerlegen. Als Tija seine Rede begann, rief Gabriel Karolvi dazwischen: „Sie sind der Wahre!“ Der Präsident ruft Karolvi zur Ordnung! Großer Tumult. Karolvi ruft abermals dazwischen. Der Präsident ertheilt ihm zum zweiten Male den Ordnungsruf, worauf ein fürchterlicher Tumult losbricht, welcher 20 Minuten dauerte. Die äußerste Linke ruft, der Präsident sei ungerecht, er möge den Ordnungsruf zurückziehen. Tija kann nicht zu Worte kommen. Der Präsident beruft sich auf die Hausordnung, wonach, wenn der Tumult anhält, er berechtigt sei, die Sitzung aufzuheben. Die äußerste Linke ruft: „Nur aufheben!“ Präsident: „Zum Schaden der Reputation des Landes.“ Jolai: „Die äußerste Linke schadet mit ihrem Verhalten der Redefreiheit!“ Der Ministerpräsident konnte nur schwer seine Rede beenden. Der Finanzminister reichte den Entwurf zur Inbetriebung für das erste Quartal 1890 ein.

Paris, 21. November. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Ver- ordnung, welche die Einfuhr und Durchfuhr von Hühnern, Hammeln und Schweinen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach Frankreich verbietet.

Zanzibar, 21. November. Stanley und Emin Pascha trafen am 10. d. in Upwapa ein. Wismann erwartet deren Ein- treffen in Bagamoyo für den 1. December.

Queretown, 21. November. Berichte aus China melden eine schreckliche Katastrophe; der Jantse-Kiang ist auf einer Strecke von 100 Meilen ausgetreten; 1000 Menschen sind ertrunken, 15000 sind unterkufstlos und ohne Lebensmittel. Die Häfen sind weggerissen, die Ernte ist vernichtet.

**Fremden-Liste**

Hotel Neurhrer, Kallafschel, Bergwerks-Director, von Petrovsky; Redniker, R. Frank, Kaufleute, von Wien; Freitag, Privatier, von Gellorou. Hotel Kaiserlicher Kaiser, Madchal, Weinbändler, von Eisenstadt; S. Frontus, Weinbändler, von Mühlbach; Jacob Koch, Schneider, von Zombor.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Wolf. Freitags den 22. November: Cypriene. Enspiel in 3 Acten von Victorien Carbon.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Oester. Staatsanleihe, etc.

Sz. 2278/1889. telekk.

[974] 1--1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszombati ügyvéd Dr. Pacurariu István által képviselt Racuciu Juon végrehajlatának 1000 frt. tőke, ennek 1887. márczius 12-től folyó 6% kamatai, 26 frt. 35 kr. eddigi és az ezutáni költségei kielégítése végett végrehajlati szennvedő Borcia Constantin nevére felvett szelvényei I. rész 2849. sz. tjkvben A. + 1. r. sz. 2090, 2091. hr. sz. ingatlan 441 frt. megállapított kikiáltási árban Szelistye község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 24-én, délutáni 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladatnak.

Sz. 9011/1889. telekk.

[958] 1--1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszombati általános takarékpénztár végrehajlatának 250 frt. tőke, ennek 1887. évi szeptember hó 1. napjától 1889. márczius 1-ig számított 24 frt. 75 kr. kamata és ezen összegben foglalt 8 frt. 25 kr. után 1888. szeptember 1-től járó 8% kamatai, 19 frt. 35 kr. eddigi, 12 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajlati szennvedő ifj. Schuster János (42) és neje Schuster Anna szül. Schuster nevére felvett márpodi 11. sz. tjkvben A. + 57. r. sz. a. foglalt 9917. hr. sz. ingatlanok végrehajlati szennvedő ifj. Schuster Jánost illető 2/3-ad részére 2 frt. 66 kr. és ezen tjkvből le és a márpodi 991-999. sz. tjkvbe átjegyzett ingatlanoknál ifj. Schuster Jánost (42) illető 2/3. része, még pedig Schuster Bálint és öz. Schuster Jánosné szül. Schuster Anna tulajdonú a márpodi 991. sz. tjkvbe A. + 1. r. sz. alá bejegyzett 519, 520. hr. sz. ingatlan 2/3-ad részére 116 frt. 66 kr.; öz. Schuster Jánosné szül. Schuster Anna tulajdonú a márpodi 992. sz. tjkvbe bejegyzett A. +

Table with 4 columns: No., r. sz., hr. sz., ingatlan rész. It lists various real estate lots and their details.

Schuster Mária kiskoru tulajdonú a 996. sz. tjkvben A. + 1. r. sz. 1129. hr. sz. ingatlan 2/3. része 18 frt. — kr. 2. „ 3884, 3885. „ „ 2/3. „ 7 „ 33 „ 3. „ 5756. „ „ 2/3. „ 16 „ — „ 4. „ 12816. „ „ 2/3. „ 5 „ 33 „ Schuster Ágnes kiskoru tulajdonú a 997. sz. tjkvben A. + 1. r. sz. 1888, 1889. hr. sz. ingatlan 2/3. része 19 frt. 33 kr. 2. „ 5058, 5059. „ „ 2/3. „ 5 „ 33 „ 3. „ 5798. „ „ 2/3. „ 7 „ 33 „ Schuster Mária és Ágnes kiskoruk tulajdonú a 998. sz. tjkvben A. + 1. r. sz. 12451. hr. sz. ingatlan 2/3. része 17 frt. 33 kr. és végül Schuster János kiskoru tulajdonú a 999. sz. tjkvben A. + 1. r. sz. 14144. hr. sz. ingatlan 2/3. része 20 frt. megállapított kikiáltási árban Marpod község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 28-án, esetleg következő napján, mindenkor 9 órakor délelőtti megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó 2/3. rész ingatlannak kikiáltási árának 10% -át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1889. évi szeptember 12-én. A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Eine Schimmel-Stute

10 Jahre alt, 15 Fuß 3 Strich hoch, zu verkaufen: Burgergasse Nr. 17. [975] 2--3

Ein Meierhof

in der Schweizergasse, bestehend aus einem Hause mit Zimmer, Küche und Keller, einer großen gemauerten und mitiegeln gedeckten Scheune (amnt Stallung für 16 Stück Vieh und einem großen Gemüße-Garten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder eventuell folglich zu verpachten. [973] 3--3 Nähere Auskünfte in der Stadtcaffa.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblütendes krankes Zahnfleisch, Entzündungen und Geschwüre werden behoben und gehellt, lockere Zähne befestigt, Zahnsteinbildung verhindert und beseitigt, sowie übler Mundgeruch sofort behoben bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten I. F. Hofmann's

Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers

in doppeltem Quantum wie früher, welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit aromatischer Zahnpasta erhält man stets gesunde und schöne Zähne. Anatherin-Zahnpasta, die beliebteste und beste Pasta zur Reinhaltung der Zähne und Befestigung des Zahnfleisches. Zahnpulver verleiht blendendweiße Zähne, ohne wie andere Pulver die Glanz angurteilen. Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautauschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Säuglinge. Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seife, die neueste Kernseife, Venus-Seife (nicht Chloricin) sind die besten und feinsten Mode-Toilette-Seifen der Welt und stehen in der Verfeinerung der Haut unerreicht da.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 fr. fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 fr.; Zahnpulver in Schachteln 63 fr.; Kräuterseife 30 fr.; Sonnenblumen-Oel-Seife 40 fr.; Venus-Seife 50 fr. — Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, C. Jikell, J. C. Molnar, C. Müller, Apotheker; ferner in den Geschäften der Herren: F. A. Reissenberger, G. W. Grohmann, J. F. Schneider's Nachfolger und C. F. Theil.

Anerkennung ausländischer Aerzte.

Gebrieter Herr! Mit Vergnügen zeige ich Ihnen an, daß ich Ihr Anatherin-Mundwasser gegen schmerzhaftes, leicht blutendes Zahnfleisch und gegen lockere Zähne mit dem besten Erfolge anzuwenden und daher meinen Patienten zu ständigem Gebrauche empfehle. Mr. H. J. de Carpentier, Paris.

Das unter dem Namen: Dr. Popp'sches Anatherin-Mundwasser verbreitete Mittel wende ich seit längerer Zeit practisch an und erziele dann oft überraschende Erfolge. Dr. Stark, kön. Stabsarzt in Vöslau, Böhmen.

Gebrieter Herr! Nach den von glänzenden Erfolgen gekrönten Versuchen mit Ihrem Anatherin-Mundwasser möchte ich nun auch mit über mir schon von vielen Seiten warm empfohlenen Zahnpasta und Zahnpulver Versuche machen, daher ic...

Ritter von Hartig, Professor, Hofzahnarzt und Hofrath in Braunschwieg.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 25. November bei der Marosbasarbelter Finanzdirection Offerts-Verhandlung wegen Tabak-Verpachtung. Am 18. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Lazar Gintea und dessen Gattin Rachilla geb. Reurean, des Georg Sientia und dessen Gattin Maria geb. Kantor und des minorannnen Ilie Gintea lui Precup in Rafova. (Mühlbacher Bezirksgericht). Am 24. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Michael Luca und dessen Gattin Maria geb. Coman in Algen. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 21. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Constantin Borcia in Szelistye. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 28. Januar, eventuell an den darauffolgenden Tagen (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Schuster und dessen Gattin Anna geb. Schuster in Marpod. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Geréb in Zmecefalva. (Cepshen-gebirger Bezirksgericht). Am 4. Februar (freiwillig) Liegenschaften des Heinrich Wiffelsbacher in Schäßburg. (Dortiger Bezirksgericht). Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Szentgyörgyi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof). Aufforderungen. Vom Repler Bezirksgerichte an Johann Dengyel, zur Tagfahrt am 29. November zu erscheinen. Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen an die Friedrich Scherg'sche Concursmasse in Kronstadt bis 13. Januar. Vom Cifferebaer Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen an die Alexander Köhly'sche Concursmasse in Gyergó-Szent-Miklós bis 18. Januar. Vom Karlsburger Confiscatorial-Bezirgsgerichte an Franz Horocz aus Hermannstadt, bis 13. Februar vor besagtem Gerichte zu erscheinen. Rundmachungen. Vom Dévaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commofation in der Gemeinde Naghag für den 21. December anberaumt wurde. Vom Tordar Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commofation in Heiß-Szent-Mihalyfalva für den 18., in Heiß-Ujfalva für den 15. December, wegen Proportionierung des Schanfreites in Heiß-Szent-Mihalyfalva für den 15., in Heiß-Szent-Mihalyfalva für den 14. Januar anberaumt wurde.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutauswurfungen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 3 B. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Saupt-Verfaudt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikell, Apoth.; H. Gardik; Décs: Fr. Nlok, Fogaras: Pflnder v. Steinhub, Apoth.; Karlsburg: S. Mhellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blö, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher, Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: S. Gerbert, Apoth.; Schäßburg: J. B. Teutsch; Szász-Regen: Gustav Rösler.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. Goldene Medaille. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). GACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig: 4 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN. Nachhakt. [906] 5--2

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefiedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags- Magazins in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1017) 32--36

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender. Da eine practische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benutzenden Zeitungen den besten Erfolg im vorhinein verbürgen, beglücken einer unnützen Geldverschwendung vorzuziehen, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gefällig auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Annoncisten und ist bereit, dieselbigen Annoncisten unentgeltlich zu unterstützen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenübersicht (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern. Der lange Bestand dieser Firma gibt im vorhinein jede Garantie einer reellen, billigen und practischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt. XXVI. STAATS-LOTTERIE für Civil-Wohltätigkeits-Zwecke. 3083 Gewinnste im Gesamtbetrage von 200.000 Gulden, darunter 170.000 Gulden in einheitlicher Notenrente und 30.000 Gulden in Baarem. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 30. December 1889. Ein Los kostet 2 fl. 6 W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Lotto-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien für Wohltätigkeitszwecke, Stadt, Riemergasse 7 (Jacobshof), sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, September 1889. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staatslotterie für gemeinnützige und Wohltätigkeitszwecke. [852] 3--6